



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

§. II. Die ander Vrsach ist/ daß sie hoffen noch länger zuleben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

oder andern mit schwarzen Leibs. Ge-
 prästen behaftten Leüthen/welche/waß
 sie einen Lust zu einem Trunck haben/
 trincken sie mit Grewden/ vnd dencken
 nit darbey/dasß ihnen eben diser Trunck
 die Schmerzen mehrer werde: ja waß
 ihnen schon dergleichen Gedancken
 kommen solte/tringt doch der Lust für/
 vnd wollen lieber lang trincken/ als
 lang leben. Auff dergleichen Menschen
 gehört was der Apostel 2. Chorint. 4.
 sagt. Gott diser Welt hat ihr Gemüth
 verblendt: oder/ welches noch spött-
 licher ist: Der Bauch ist ihr Gott/
 diesem müssen sie ohne Vnderlaß die-
 nen vnd auffwarten / vnd des wahren
 Gottes Dienst vnd Ehr beyseits setzen.

S. II

Die ander Ursach ist / daß sie
 hoffen noch länger zuleben.

Die andere Fallen/welche der Teuf-
 sel dem armen Sünder legt/ steht
 in

in dem/ daß er sich bemühe / ihm alle
Gedanken des Todts auß dem Sinn
zuschlagen. Seneca sagt in seinen Epist-
len. Des Unmündigen Alter Todt ist
die Kindheit; der Kindheit Todt ist die
mittlere Jugendt; der Mittleren die
gstandene Jugendt; diser Todt ist das
Alter / des Alters Todt ist das hohe
vnd barsfällige Alter/ auff dises tombe
der rechte Todt/ also geht der Mensch
immerdar von einem Todt in den an-
deren: vnd ob er schon/ also zuredet/
öfter stirbt/ vermaint er doch allezeit/
er werde noch lang leben; daher
schiebt er auch immerzu die Besserung
des Lebens auff. Der arme Mensch
hat böse Râth vmb sich / den Teuffel/
die Welt/ das Fleisch / die Begierlig-
keit/ vnd die angene Lieb; dise alle gle-
hen das Gegenwertige auff ihr Selten/
vnd das Künfftige lassen sie gleichwol
Gott. Der Teuffel sagt mit seinen Ge-
sellen/

ſellen / gib mir den heütigen Tag / den
morgigen Gott / was Gegenwärtig iſt /
das laß mir / das Künfftig ſchaff Gott
an. Es het der loſe Schalck gleich ſo
leicht geſagt: gib mir den heütigen Tag /
den morgigen der Höll: laß das Fleiſch
die jeſige Zeit genieſſen; die künfftige
wirdt das Fewr ſchon finden; dann
also geht es algenzlich auffeinander.
Nun aber das hören wir nie. Wollen
also bey deß Teuffels Text bleiben.

Wie wol / wann wir die Sach recht
bedencken wollen / thun wir mehr / als
der Teuffel von vns begehrt / in dem
wir ihm nit nur den heütigen Tag (wie
ers begehrt) ſondern auch den morgi-
gen geben: ſeynd also freygebiger ge-
gen ihme / als er verlangt / wir geben
ihm vnd dem Fleiſch Morgen / Ober-
morgen / ja wol hundert Morgen; vnd
der Betrachtung deß Todts / der Erin-
nerung deß ſtrengen Gerichts / der Liebe
Gottes

Gottes geben wir schier gar kein Zeit/
 oder nur die letzte / im hohen Alter/
 vnd auch die nit gewiß. Vnder dessen
 wollen wir jimmerzu leben / vnd nit
 sterben; darbey aber betriegen wir nie-
 mand mehr / als vnser Leben / vnd vns
 selbsten. Der heilige Hieronymus in
 Epist. ad Cyprian. sagt; das mensch-
 liche Geschlecht betriegt nichts mehr/
 als das Versprechen eines langen
 Genuß diser zeitlichen Güeter / weil
 der Mensch nit gewiß weiß wie lang
 er leben wirdt. Es ist kaum einer so
 alt / ellend / vnd krippelhafft / daß er nit
 noch hofft ein Jahrlein zuüberleben.
 Nun aber höret was der H. Augusti-
 nus serm. 10. de Verb. Domin. darzu
 sagt. Wer hat dir den morgigen Tag
 versprochen? Wo du lifest / daß du
 Verzeihung deiner Sünden erlangen
 werdest / da lise gleichwol auch / wie
 lang du leben werdest. Nun weil du
 nit

nit waißt/ wie lang du leben werdest/
siche/ daß du allezeit gebessert/ vnnnd be-
rath seyest. Warumb schiebst du es
dann auff Morgen auff. In alle heylige
Väter seynd wider die aberwintige
Leuch/ welche ihr Bueß immerzu von
einem Tag auff den anderen verschie-
ben; sie throwen ihnen wol auch hart/
daß sie schwärzlich werden selig werdē.
Der heilige Anselmus Epist. 1. sagt:
Ich hab mehr gesehen / welche die
Bueß versprochen / vnnnd immerdar
verschoben haben / doch aber darüber
gestorben seynd: vnnnd also das / mit
dem sie sich verhindert haben/ nit ver-
richt/ noch auch angefangen / was sie
zuthun versprochen haben. Welcher
die Besserung seines Lebens auff das
künfftige Alter/ so er etwan nit erleben
wirdt/ verschiebt/ der laßt ein gewisses
Guet auß den Händen; vnd in dem er
das/ so er verliert / veracht / erweist
er/

er / daß er das jenige / welches er zuge-
 warten hat / nit liebe. Ist derentwegen
 auch nit werth / daß ers erlange. Laßt
 mir das ein harte Betrohung seyn /
 daß er nemblich nit werth seyn solle
 dasselbige zuerlangen. Nun aber kombt
 gemelter Lehrer mit einem harten
 Straich Epist. 9. Welche von Tag
 zu Tag ihr Besserung auffchieben /
 die sterben vnversehens dahin / vnd
 fahren schnurgrad der Hölle zu.
 Seynd derentwegen dise Raben / so
 nur cras, cras, schreyen / billich zuerin-
 neren / daß sie sich wol in acht nemen /
 damit sie nit einmahl von den höllische
 Raben gefressen werden. Wider der-
 gleichen saumselige Leüch brauchen
 wir die Wort des heiligen Bernardi ex
 Epist. 105. welche also lauten: Was
 faumest du dich den jentgen Geist des
 Hays / den du schon lengst empfangen
 hast / zubegehren / durch ein guete
 Beicht!

Reicht/ Besserung des Lebens/ vnd
ernstlichen Vorsatz? Wie den Men-
schen nichts gewisers ist als der Todt/
also ist nichts vngewisers als das
Sterbßündlein / zumahlen der Todt
gleich wie ein Dieb in d. Nacht komet.
Wehe dem Schwangeren an jenem
Tag! so er vorkommen wirdt/ ehe diese
haysame Geburth vorbey ist. Aber
mahl wehe! Er wirdt das Haus durch-
graben / vnd wirdt das heilige Geo-
wächs anstülgen. Dann wann sie sa-
gen werden / jekt ist Frid vnd Sicher-
heit/ da wirdt ihnen gähling ihr Vn-
dergang auff den Hals kommen. So
werden auch die Sünder kein Zeit
haben/das sie an ein Buß gedencken/
seitenmahlen/ wie recht trohet der H.
Augustinus serm. 3. de Innocent. Der
Sünder wirdt dermassen schwär ge-
züchtiget/das er so gar am Todt seiner
vergift/weil er auch zu Lebens Zeiten
Gottes

Gottes vergessen hat. Wie dann solches genug zu sehen war an jenem Sünder/welcher in der fünfften Frucht von uns ist angezogen worden; diser/ ob er gleich die höllische Dracken/gangfeyrige Stram von Himmel herab lauffen / vnd glüende Brat-Pfannen vor ihm sahe: ob er gleich lange Zeit etwas Beistlichs darunder redete/ hat er doch von keiner Kew vnd Layd einzige Meldüg gethan; er hat nit gesagt; Gott erbarm dich meiner/in dem Todt hat er seiner vergessen/weiber im Leben nit an Gott gedacht hat.

Ob zwar tausentmahl die Sünder bewegen solte / so wol der Lebendigen/ als der Sterbenden Exempel zu einer haysamen Forcht des Todts/ so lassen sie ihnen doch nichts traumen von der Bitterkeit des Todts/dieweil sie nemlich immerzu sich mit der Steherheit dieses gegenwertigen Lebens abspesen.

Nun

Nun wollen wir doch noch vmb einen
 Wärmuth-ſehen / ſo ihnen ein wenig
 den Frucht deß Todts verbittere. Diſer
 ſolle genommen werden von den jeni-
 gen frommen gottſeligen Leüthen/wel-
 che/ob ſie gleich außſer der Erbsünd
 kein Tadel an ihnen heiten / dennoch
 am ganzen Leib gezittert haben/wann
 ſie nur den Todt nennen hörten.

S. III.

Weil der Gerechte den Tode
 fürcht/ ſoll ihn billich auch der
 Sünder fürchten.

Nur Sterben were wenig/ an dem
 aber/ob man wol/ oder vbel ſterbe/
 iſt alles gelegē. So gar die Heydnische
 Weltweiſe lehrten/ wie man den Tode
 nit achten ſolle. Wann ſie aber von
 dem Außgang/welchē der Todt nimbt/
 nemlich von dem ſtrengen Gericht
 Gottes gewußt heiten/wurden ſie ohne
 Zweifel anderſt gelehrt haben. Ein
 anders